

Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe
Band: 41 (1947)
Heft: 16

Rubrik: Lass die Sonne nicht über deinem Zorn untergehen!

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.05.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wie schreibt man Gras mit drei Buchstaben?
Wie schreibt man gefrorenes Wasser mit drei Buchstaben?
Worin gleichen sich Fischer und Spinnen?
Worin gleichen sich Bäume und Bücher?
Worin gleichen sich ein Rock und ein Pferd?

Nachtrag. Richtige Antworten auf die Scherzfragen im Heft 11 (1. Juni 1947) haben eingesandt: J. Briggen, Basel, und H. Weilenmann, Winterthur.

Im Heft 12 (15. Juni 1947) brachten wir eine Geschichte «Das Fäßchen». Wir baten die Leser, den Sinn dieser Geschichte kurz zusammenzufassen. Es sind folgende Antworten eingegangen: «Der Dichter Guy de Maupassant wollte wohl sagen: Man soll nie über den Durst trinken. Basler Schalk.» — «Der Schnaps hat die gesunde, starke Frau schwach gemacht, so daß sie umfiel und erfror. Der Schnaps hilft dem Bösen; er verdirbt das Gute. Adolf Benz, Wülflingen-Winterthur.» — «Mit Speck fängt man Mäuse» (ohne Unterschrift). Eine vierte Antwort von Fr. E. S. ist zu lang für die Veröffentlichung.

Laß die Sonne nicht über deinem Zorn untergehen!

Das heißt: Bleib nicht lange böse! Mach bald wieder Frieden, wenn du Streit hast! Versöhne dich mit deinem Gegner noch heute! Verschiebe es nicht auf morgen! Leicht könnte es dann zu spät sein. Wer immer recht haben will, ist kein friedlicher Mensch. Meist will auch der andere das Gute.

Von dem berühmten Bischof Chrisostomus in Konstantinopel wird erzählt: Einst hatte ihm Nicetus, ein vornehmer Mann, unrecht getan. Sie gerieten darob in einen harten Wortwechsel. Und sie gingen im Zorn auseinander. Chrisostomus war nachher sehr bedrückt. Er erinnerte sich an das Wort des Apostels Paulus: Laß die Sonne nicht über deinem Zorn untergehen! Durch einen Boten ließ er Nicetus sagen: Herr, die Sonne will untergehen. Nicetus verstand und eilte sofort zu Chrisostomus. Sie redeten nun ruhig miteinander. Jeder suchte den andern zu verstehen. Und noch vor dem Sonnenuntergang versöhnten sie sich.

A U S D E R W E L T D E R G E H Ö R L O S E N

Jahrhundertfeier der Taubstummenanstalt des Kt. Luzern

II. Aus der Geschichte Hohenrains und seiner Anstalt

Die älteren Gebäude des Erziehungsheims Hohenrain gehörten einst dem geistlichen Ritterorden der Johanniter. Die geistlichen Orden sind katholische Vereinigungen, Gemeinschaften, Bruderschaften. Ihre Mit-

glieder verpflichten sich, ein reines, gottgefälliges Leben zu führen und allerlei Werke der Nächstenliebe zu tun. Die einen widmen sich vorwiegend der Erziehung und dem Unterricht, andere der Krankenpflege, noch andere der Seelsorge. Oder sie gehen als Missionare zu den Heiden.

Den Johannitern wurde durch ihre Ordensregel folgende drei Aufgaben gestellt: Waffendienst, Gottesdienst, Krankendienst. Es gab darum dreierlei Johanniter: Ordensritter, Ordenspriester und Ordensbrüder. Die Ritter zogen als Soldaten gegen die Mohammedaner, um ihnen das heilige Land zu entreißen. Die Priester hatten Kirchendienst, und die Brüder nahmen sich der Kranken an.

Man erkannte die Johanniter schon von weitem. Sie trugen lange, weite schwarze Mäntel mit einem weißen Kreuz an der linken Seite. Damit sie ihre schönen Aufgaben erfüllen könnten, schenkten ihnen die Leute Land und andere Güter. So überließ ihnen zum Beispiel der Zürcher Bürger Mülner seinen Hof in Ebersol-Hohenrain. Und Heinrich von Husen spendete ihnen ein Roß und einen Harnisch¹. Das erste Ordenshaus in Hohenrain entstand schon vor bald achthundert Jahren. Auch in Bubikon und Küsnacht im Kanton Zürich und an vielen andern Orten besaßen die Johanniter klosterähnliche Burgen und große Ländereien.

Der Reichtum brachte den Johannitern in Hohenrain keinen Segen. Sie führten ein vornehmes Leben und gerieten zuletzt in Schulden. Da gingen ihre Güter nach und nach in den Besitz der Luzerner über. Im Jahre 1819 starb in Hohenrain der letzte Ordensritter. Lange stand das Haus leer. Seit hundert Jahren dient es nun den Taubstummen als Schul- und Wohnheim. Damit hat es wieder eine Aufgabe bekommen, groß und schön wie die der Johanniter.

Kaplan Josef Grüter (1800—1869) in Menznau, der Gründer der Luzerner Taubstummenanstalt, besuchte 1832 die Anstalt für taubstumme Knaben in der Bächtelen bei Wabern-Bern. Hier lernte er während eines dreiwöchigen Aufenthaltes, wie die Berner die Taubstummen in der Gebärdensprache unterrichteten. 1834 besuchte er auch die zürcherische Schwesternanstalt, wo man schon damals die Schüler sprechen lehrte. Er überzeugte sich, daß die Lautsprache den Taubstummen mehr nütze als die Gebärdensprache. Doch sein taubstummer Gehilfe kannte nur die Gebärdensprache. Und darum ging die luzernische Anstalt erst viel später zur Lautsprache über.

Der Mangel an Raum und Geld machte dem Kaplan Grüter viel Sorgen. Er war darum froh, als ihm die Regierung das Johanniterhaus

¹ Harnisch = der die Brust schützende Teil der Rüstung.

in Hohenrain überließ und die Anstalt verstaatlicht wurde. Im Jahr 1847 siedelte er nach Hohenrain über. Die Zöglinge hatten es zu jener Zeit recht streng. In den andern Anstalten war es ähnlich. Der Sommer-Stundenplan lautete:

4.30	Uhr	Aufstehen, Betten usw., nachher Schulaufgaben bis
6.30	Uhr,	dann Kirchenbesuch, 7.00 Uhr Frühstück;
7.30—11.00	Uhr	Unterricht, dann Mittagessen, frei;
13.00—18.00	Uhr	Unterricht, zwischenhinein Pause mit Abendbrot;
18.00—19.00	Uhr	Turnen, nachher Nachtessen, frei;
21.00	Uhr	Allgemeine Abendandacht.

An den Winterabenden und an den Samstagnachmittagen flochten die Zöglinge Körbe und Endefinken. Oder sie zupften Roßhaar, schälten Eicheln und verfertigten Brieffaschen. Im Sommer aber gab es genug Arbeit im Garten. Die Schulzeit wurde um 1870 herum auf sechs, später auf sieben und acht Jahre verlängert.

Im Jahre 1930 erreichte die Taubstummenanstalt Hohenrain den bisher höchsten Stand: 123 Schüler, 4 Lehrer und 11 Lehrschwestern. Seither ist die Taubstummheit zurückgegangen. Anfänglich wurden fast nur Luzerner aufgenommen. Heute sind die Außerkantonalen in der Mehrheit. Ja, es scheint, daß Hohenrain immer mehr zur zentralen Bildungsstätte für die katholischen gehörgeschädigten Kinder der deutschen Schweiz und des Nachbarländchens Liechtenstein wird.

*

Die Geschichte der Luzerner Taubstummenanstalt zeigt, daß ihre Leiter und Lehrer allzeit enge Beziehungen zu den Schwesteranstalten im In- und Ausland hatten. Und immer bemühten sie sich, bei andern zu lernen, den Unterricht und die Erziehung zu verbessern, das Haus zu einem freundlichen Heim auszubauen. Dafür zeugen die Trennung der Schüler nach Gehör und Begabung, die Eröffnung eines Kindergartens, die hohen Auslagen für die Instandstellung der Schul-, Wohn- und Arbeitsräume, die Anschaffung von Hörschläuchen und einer Höranlage.

Möge es dem Erziehungsheim am sonnigen, aussichtsreichen Rain über dem Baldeggersee auch im zweiten Jahrhundert vergönnt sein, die einzigartige, schöne Aufgabe an den gehörgeschädigten Kindern im Sinne seines Gründers voll und ganz zu erfüllen.

(Hauptsächlich nach dem Festbericht «100 Jahre Taubstummenanstalt Hohenrain»)

Unsere alten Taubstummen und Gehörlosen

II

Im Schloß, dem ältesten Teil des Arbeits- und Altersheims Turbenthal, war vor dem Krieg ein Schul- und Wohnheim für rund vierzig schwachbegabte, taubstumme Kinder untergebracht. Wegen des Rückganges der Taubstummheit wurde dieses Heim aufgehoben. Das Schloß, schön instand gestellt und behaglich eingerichtet, wird jetzt von ältern Arbeitern und gebrechlichen Greisen bewohnt.

Der Turbenthaler Jahresbericht 1946 erzählt: Die Umwandlung des Schulheims in ein Altersheim erschien zuerst vielen wie eine Einbuße des Wertes der Anstalt. Es war aber unrichtig, so zu denken. Denn wie die Jugend die Zeit des Werdens und Reifens ist, so ist das Alter die Zeit des Vollendens und Vergehens. Beide Lebensabschnitte sind natürlich und gleich wunderbar.

Vorbildlich ist die Stellung der Chinesen dem Alter gegenüber. In China fragt man den Gast: «Welches ist Ihr ruhmreiches Alter?» Vielleicht antwortet der Gefragte zögernd: «Erst achtundzwanzig.» Dann tröstet ihn der Fragende: «Da habt Ihr ja noch eine ruhmreiche Zukunft vor Euch. Gewiß werdet Ihr alt werden.» Vielleicht kann der Gefragte aber sagen: «Achtunddreißig.» Voll Achtung ruft dann der andere: «Großes Glück!» Die Begeisterung wächst, je höher das Alter des Gefragten wird. Ist dieser gar über die Fünfzig hinaus, senkt der Fragende voll Demut und Achtung die Stimme. Eigentlich sollten alle alten Leute nach China ziehen. Dort behandelt man sogar den weißbärtigen Bettler mit großer Liebenswürdigkeit.

Der Dichter Heinrich Lhotzky schrieb einmal: Es geht mit den Menschen wie mit den Jahreszeiten. Welche ist die schönste? Jede ist für sich am schönsten. Wir freuen uns immer wieder über den Wechsel der Jahreszeiten. Jedesmal dünkt uns der Kreislauf des Jahres neu und schön. Und wenn wir ihn tausendmal erlebten, würde er uns immer wieder mit Freude erfüllen. Dieses wunderbare Geheimnis der Natur gilt auch für uns Menschen. Wir sind selbst ein Stück Natur. Und die verschiedenen Lebensalter sind wie Jahreszeiten, jedes mit eigenen Werten und Schönheiten.

Die Taubstummen erleben allerdings die Umwelt einseitiger und dürftiger als die Hörenden. Um so mehr ist ihnen ein sorgenloser Lebensabend zu gönnen. Sie kommen mit mancherlei Gewohnheiten zu uns. Es ist selbstverständlich, daß wir Rücksicht darauf nehmen. Diese

Gewohnheiten betreffen meist nur Kleinigkeiten in Nahrung und Kleidung. Besonders ängstlich sind sie auf ihre Gesundheit bedacht. Sogar wegen einfacher Altersbeschwerden können sie langwierige Klagen führen; doch täte es ihnen weh, wenn wir nicht Anteil nähmen. Da schwört einer auf berühmte Tropfen, ein anderer auf eine wunderwirkende Salbe, ein dritter auf einen Siebenkräutertee. Nun gut, sie sollen es haben.

Die Verbindung unseres Altersheimes mit dem Arbeitsheim hat sich als große Wohltat erwiesen. Ein reines Altersheim wäre für die Insassen langweilig und geisttötend. Die Verbundenheit mit den berufstätigen Schicksalsgenossen ist für die Gesundheit von Körper und Geist unserer alten Taubstummen vorteilhaft.

Das Leben in einem Heim wie dem unsrigen verläuft gleichmäßig. Es ist aber wichtig, daß unsere Alten ständig durch etwas in Spannung gehalten werden. Das geschieht teilweise schon durch unsere vielgestaltigen Betätigungsmöglichkeiten. Daneben bieten wir allerlei Anregungen: Filmvorführungen, Ablese- und Sprechübungen, einen Jahresausflug, die Ortszeitung in mehreren Exemplaren, das große Aquarium¹ im Wohnzimmer, die Voliere² im Speisesaal mit den bunten Vögeln. Die Gehörlosenzeitung haben wir für die meisten persönlich abonniert. Groß ist auch die Verbundenheit mit unsern Haustieren: der Schafherde, dem Zugochsen Hektor, den Schweinen mit ihren Ferkeln. Solch sinnvoller Lebensinhalt beglückt, und selbst beim Schwächstbegabten bewirkt er er gelegentlich etwas, was «herzig» anmutet.

Eben ist auch der Jahresbericht von Uetendorf erschienen. Dieses Heim steckt seit seiner Gründung in Geldnot. Und doch sollten verschiedene Räume erneuert werden. Dringend ist vor allem der Ausbau der Küche. Der Voranschlag sieht eine Bausumme von 140 000 Franken vor. — Woher die Mittel nehmen? Der Stiftungsrat rechnet mit Beiträgen von Staat und Gemeinden und auf eine offene Hand der Gönner und Freunde. Auch eine Erhöhung des Kostgeldes wird nicht zu umgehen sein. Im vergangenen Jahr kostete ein Verpflegungstag Fr. 6.83. Davon wurden durch Kostgelder nur Fr. 2.83 gedeckt. Und für jeden der 12 229 Verpflegungstage mußten Fr. 4.— durch das Heim aufgebracht werden.

Der Stiftungsrat steht vor einer schweren Aufgabe. Doch wollen wir zuversichtlich sein. Das Schweizervolk wird seine alten Taubstummen nicht im Stich lassen.

¹ Aquarium = Wasserbehälter aus Glas zum Halten von Wassertieren und Wasserpflanzen.

² Voliere = Vogelhaus.

Reisebericht des Gehörlosenbundes St. Gallen

Auf Veranlassung des Vorstandes und nach Umfrage bei den Mitgliedern entschloß sich der Gehörlosenbund St. Gallen, eine Autofahrt durchzuführen, wofür die Strecke St. Gallen—Herisau—Wattwil—Glarus—Linthal—Klausen—Aldorf—Flüelen—Brunnen—Einsiedeln—Ricken—St. Gallen gewählt wurde. Die Anregung verdankt der Verein im besondern dem neuen Präsidenten James Lussy, der durch sein bis in alle Einzelheiten durchgearbeitetes Programm, durch lange Vorbereitungen und Unterhandlungen mit den Autofirmen der Reise zum vollen Gelingen verhalf. Jeder der rund sechzig Angemeldeten wurde genau orientiert über Route, Reiseziel und Kosten.

Da die Autocars auf viele Wochen hinaus vorbestellt sind, mußte unsere Fahrt auf Sonntag, 13. Juli, festgelegt werden, und zwar bei jedem Wetter. Trotzdem es einige Tage vorher andauernd regnete, wurde der 13. Juli ein von herrlichem Wetter begünstigter Reisesonntag. Der tiefblaue Himmel und die lieblich wärmenden Sonnenstrahlen lösten bei der Reisegesellschaft eine dankerfüllte, freudige Stimmung aus. Die auswärtigen Mitglieder erreichten die Stadt mit den ersten Morgenzügen, und um 6.45 Uhr startete die fröhliche Gesellschaft in drei Autocars mit je zwanzig Teilnehmern.

Die erste Etappe ging über Herisau—Waldstatt—Lichtensteig—Wattwil—Gommiswald—Schänis—Ziegelbrücke—Näfels—Netstal nach Glarus, wo ein wohl-vorbereitetes, vorzügliches Frühstück auf uns wartete und allen vortrefflich mundete. Gestärkt und mit frischem Humor ging es weiter über Linthal dem Klausen zu. Unsere rassigen roten und blauen Cars, von tüchtigen Chauffeuren gesteuert, brachten uns in vielen steilen Windungen und aussichtsreicher, wundervoller Fahrt auf die Paßhöhe, fast 2000 Meter über Meer. Nach kurzem Aufenthalt, die wunderschöne Aussicht genießend, fuhren wir weiter über Urigen, Unterschächen, Bürglen, der Heimat Tells, und Aldorf nach Flüelen, wo wir uns im Hotel «Urnerhof» an einem ebenso reichlichen wie auserlesenen Mittagessen labten. Zu unserer freudigen Ueberraschung erwarteten uns hier einige liebe Gönner und Freunde unseres Vereins, die Mutter und die Schwester unseres Präsidenten, welche mit dem Schiff aus ihrem Ferienort Vitznau hierher gekommen waren, um uns zu begrüßen und sich uns während des gemütlichen Aufenthaltes in Flüelen anzuschließen. Nicht vergessen sei, daß sich unserer Gesellschaft noch zwei weitere Freunde und Gönner in liebenswürdiger Weise als Führer je eines Cars zur Verfügung stellten. Es waren dies die Herren F. Lussy-Ebnetter, der Vater unseres Präsidenten, und dessen Kollege, Photograph Max Janisch.

Während der Talfahrt gab es einige Intermezzos, welche die Aufmerksamkeit unseres in jeder Hinsicht gewandten und väterlich-fürsorglichen Präsidenten in Anspruch nahmen und die er dann als erprobter Samariter zu heilen verstand. Auch die Betroffenen waren nach kurzer Rast in Flüelen wieder so hergestellt, daß sie das lukullische Mittagessen mit uns genießen konnten.

Wie schon auf der Fahrt bisher, ließen auch in Flüelen unsere Hofphotographen Janisch und Müllhaupt ihre Kameras spielen. Dann ging es durch die Axenstrasse dem unvergleichlich schönen Vierwaldstättersee entlang nach Brunnen und über Schwyz nach Einsiedeln, wo wir kurz haltmachten, um das berühmte Panorama vom Leiden Christi zu besichtigen. In schneidiger Fahrt erreichten wir dann Rapperswil, wo es ebenfalls einen kurzen Halt für eine Imbißpause gab. Von Glarus bis hierher hatten uns zwei liebe Vereinskollegen, Herr und Frau Fisch-

Heinrich, begleitet und viel zu unserer Gemütlichkeit beigetragen. In Rapperswil trafen wir auch einige Bekannte aus Zürich. Nachdem wir uns von ihnen allen verabschiedet hatten, führte uns die letzte Etappe der Fahrt über Eschenbach, Goldingen, Ricken, Wattwil und Flawil unserer Gallusstadt zu, wo alle Teilnehmer, vollbefriedigt und beglückt von der genußreichen Fahrt, Abschied nahmen.

Dank der guten Vorbereitung und der hervorragenden Leitung durch unsern Präsidenten, dank der sichern Autoführung und nicht zuletzt dank Gottes gütigem Schutz ist der Ausflug ohne Unfall, ohne Störung und ohne jede Mißstimmung glücklich verlaufen, so daß von allen Teilnehmern der Wunsch nach einer Wiederholung im nächsten Jahr laut wurde. Der Vorstand dankt auch allen Teilnehmern herzlich für ihr musterhaftes Verhalten während der ganzen Reise.

Die Reiseberichterstatteerin: Tony Sutter, Aktuarin.

Die außerordentliche Versammlung des Gehörlosenvereins St. Gallen

vom 8. Juni wurde von allen 65 Mitgliedern besucht. Der bisherige Präsident Adolf Mäder trat zurück. Der Vorstand setzt sich nun wie folgt zusammen: Präsident: James Lussy (bisher Kassier); Vizepräsident. Adolf Mäder (bisher Präsident); Aktuarin: Tony Sutter (bisher); Vereinskassier: Ulrich Koller (neu); Reisekassierin: Luise Lehner (neu); Vizekassier: H. Meßmer (bisher); 1. Beisitzerin: Frau R. Meßmer-Bühler (bisher); 2. Beisitzerin: Pia Mäder (neu).

Tony Sutter, Aktuarin.

Ehrung

Am 21. Juli durfte Appreturarbeiter¹ *Emil Strickler* seine 40jährige Mitarbeit in den Vereinigten Färbereien und Appretur AG. in Zürich feiern. Die Firma dankte ihm für seine langjährigen treuen Dienste mit einem Geschenk von 500 Franken. Und die Mitarbeiter schenkten ihm ein Hemd und allerlei zum Schmausen auf den Festtagstisch. Voll Freude hat Herr Strickler das Geld für später auf die Sparkasse getragen. Auch wir gratulieren von Herzen.

Das Bocciaspiel der Taubstummen

Vergangenen Sonntag haben sich beim Restaurant «Peverelli» in Lugano, das seinen Platz zur Verfügung stellte, die tessinischen Bocciawettkämpfe abgespielt, die vom Gehörlosen-Sportklub organisiert wurden. An der Veranstaltung, die sich durch lautere Kameradschaft auszeichnete, haben über zwanzig Taubstumme aus allen Teilen des

¹ Apprettieren = zurichten, mit leimartigen Stoffen den Tüchern Glanz und Glätte geben. Appreteur = Zurichter. Appretur = Zurichtung, Glanz.

Kantons teilgenommen. Den Titel des Meisterspielers hat sich Lotti Francesco aus Sonvico zugelegt, der die höchste Punktzahl des Tages erhielt. Ihm folgen Maffei Roberto aus Lugano, Luraschi Giuseppe von Giubiasco und Dell'Era aus Claro.

«Soll ich einen Hörapparat kaufen»

Wie ich bereits berichtete, besitzt der Bund Schweizerischer Schwerhörigen-Vereine (BSSV.) in verschiedenen Städten der Schweiz Hörmittel-Zentralen. In diesen Zentralen kann sich jedermann unentgeltlich beraten lassen; er darf verschiedene Apparate probieren. Der BSSV. warnt ebenfalls vor unüberlegtem Kauf. Die Hörmittel-Zentralen sollen den Gehörgeschädigten helfen, daß sie nicht «hereinfallen», das heißt, daß sie nicht einen teuren Apparat kaufen, der ihnen nichts nützt und nach kurzer Zeit auf die Seite gelegt wird. Wer doch einen Hörapparat kaufen möchte, der gehe bitte zuerst zu einer Hörmittel-Zentrale. (Siehe Anzeige auf der letzten Seite.)

W. Kunz

K O R R E S P O N D E N Z B L A T T

des Schweizerischen Gehörlosenbundes (SGB.) Postscheckkonto III 15777

Verantwortlicher Schriftleiter: Fritz Balmer, Schneidermeister, Thörishaus, Bern

Ferienzeit — Reisezeit

Nun liegen sie bald wieder für ein Jahr hinter uns, die schönen Reise- und Ferientage. Ferien sind nicht mehr wie früher ein Vorrecht begüterter Kreise, sondern sie sind Sache des ganzen Volkes geworden. Man sehe sich an schönen Sommertagen einen Bahnhof an, wie es da wimmelt von Reiselustigen aus allen Bevölkerungsschichten. Und erst unsere wichtigsten Straßen! Unaufhörlich flitzen Autos, Motor- und Fahrräder vorüber. Ein ganzes Volk auf Reisen!

Immer mehr Verwaltungen, Fabriken und Betriebe gewähren ihren Angestellten und Arbeitern bezahlte Ferien. Es ist diesen Leuten zu gönnen, einmal im Jahr sich selbst gehören zu dürfen, einmal aus dem täglichen Einerlei herauszukommen, um neuen Mut und neue Kräfte zu sammeln.

Auch wir Gehörlosen wissen Ferien und Reisen zu schätzen. Man braucht sich darüber nicht zu wundern, denn das ist eine ganz natürliche Sache, wenn man für das Gebrechen einen Ausgleich sucht und ihn im Schauen findet. Reisen ist ein Schauen. Aber Reisen kostet Geld,